

Predigt über das Lied „Die Nacht ist vorgedrungen“ (eg 16)

(Gehalten von Pfarrer Martin Vogt am 8.12.2024 [2. Advent] in der Lukaskirche in Sundern. Vor der Predigt wurden von dem Lied die ersten drei Strophen gesungen.)

Liebe Gemeinde!

Ich weiß nicht, ob Sie's gelesen haben. Aber am Samstag vor einer Woche stand in unserer Tageszeitung (*Westfälische Rundschau*, 30.11.24) ein Artikel mit der Überschrift „Weihnachtslieder: Warum wir sie lieben“. In diesem Artikel wird die These vertreten, dass gerade die alten Weihnachtslieder deshalb bei uns immer noch so beliebt sind, weil sie häufig aus schwierigen Zeiten stammen.

Als Beispiele werden genannt: „Stille Nacht, heilige Nacht“ und „O du fröhliche“, die beide kurz nach dem Ende der Napoleonischen Kriege geschrieben wurden. Also zu einer Zeit, als in Europa viele Menschen hungerten, weil nicht nur die Wirtschaft durch die Kriege zerrüttet war, sondern auch kurzfristige klimatische Veränderungen auftraten (*Ausbruch des Vulkans Tambora auf Indonesien und infolgedessen das „Jahr ohne Sommer“ in Nordamerika und Europa*). Über diese beiden Beispiele hinaus wird in dem Artikel noch das Lied „Zu Bethlehem geboren“ angeführt, das während des 30-jährigen Krieges geschrieben wurde. In einer Zeit also, wo der gerade in Deutschland die Menschen in einer Art gelitten haben, wie wir uns das heute weder vorstellen können noch wollen.

Die These des Artikels (*geschrieben von Monika Willer, Hagen*) ist nun folgende: Weil diese Weihnachtslieder in existentiellen Krisenzeiten entstanden sind, wohnt ihnen eine Kraft inne, die auch heute noch anziehend und stärkend wirkt. Diese Lieder zeigen, dass es möglich ist, mit Glaube, Vertrauen und Liebe auch Krisen zu überstehen, Unsicherheiten zu begegnen und Probleme auszuhalten, die zumindest kurzfristig nicht zu lösen sind.

Auf wie viele Advents- und Weihnachtslieder diese These zutrifft, lasse ich dahingestellt sein. Aber mit Sicherheit berührt sie einen wesentlichen Aspekt des Liedes, von dem wir gerade die ersten drei Strophen gesungen haben: „Die Nacht ist vorgedrungen“ (eg 16). Denn dieses Lied ist 1938 veröffentlicht worden. Da hatte der 2. Weltkrieg zwar noch nicht begonnen. Aber die Schreckens- und Unrechtsherrschaft der Nationalsozialisten dauerte bereits seit fünf Jahren an. Viele politische und rassistisch motivierte Morde hatte es in Deutschland bis dahin schon gegeben. Parteien und Gewerkschaften, sowie kirchliche Strukturen und Verbände waren bereits zerschlagen. Demokratie und Meinungsfreiheit waren längst abgeschafft und nach außen hin heizte Deutschland die Kriegsgefahr immer mehr weiter an. Die Nürnberger Rassegesetze waren bereits erlassen, Konzentrationslager sind bereits vor einigen Jahren eingerichtet worden und die Übergriffe auf die jüdische Bevölkerung erreichten in der Reichsprogromnacht am 9. November 1938 eine neue Eskalationsstufe.

Das ist der zeitgeschichtliche Hintergrund, vor dem der Text zu dem Lied „Die Nacht ist vorgedrungen“ entstanden ist. Jochen Klepper hat ihn geschrieben. Er selbst war von den Rassegesetzen der Nazis eigentlich nicht betroffen. Seine Frau aber ist als jüdisch eingestuft worden und ebenso die beiden Töchter. Dementsprechend bedrohlich und beängstigend war die Situation für die kleine Familie. Jochen Klepper hatte schon 1935 seine geregelte Arbeit verloren, weil er „jüdisch belastet“ war - so die offizielle Formulierung. 1937 wurde er aus demselben Grund aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen und konnte deswegen als Schriftsteller fast nicht mehr arbeiten.

Ein Text, der in einer solchen Situation entsteht, muss entweder zutiefst deprimiert klingen. Oder er muss in sehr überzeugender Weise von Hoffnung singen und vom Mut, der es Menschen ermöglicht, noch eine Weile durchzuhalten. Das Lied „Die Nacht ist vorge drungen“ ist zweifelsohne von solchem Mut und solcher Hoffnung durchzogen.

Dabei verzichtet der Text allerdings auf eine Beschönigung der Situation. Er hantiert auch nicht mit irgendwelchem Weihnachtszuckerguss, um die aktuelle Lage zu übertünchen. Im Gegenteil: Die Realität wird ungeschönt als „Nacht“ bezeichnet. Zwar eine vorge drungene, fortgeschrittene Nacht. Was zur Folge hat, dass der Tag nicht mehr fern ist. Aber nichtsdestotrotz ist es noch überall dunkel. Und dass uns tiefe Dunkelheit Angst machen kann, das weiß vermutlich jeder von uns. Dafür reicht eine kurze Erinnerung an die eigene Kindheit. Ich gehe jedenfalls davon aus, dass Sie - genau wie ich - als Kind manchmal nachts aufgewacht sind. Im eigenen Bett, in der vertrauten Umgebung. Aber trotzdem wirkte alles bedrohlich und unheimlich. Im Schrank, unter dem Bett, hinter der Tür - überall lauert die Gefahr und du bist bereits kurz davor, von ihr verschlungen zu werden.

Jedes Kind wünscht sich in solch einer Situation, es würde hell. Am besten durch Papa oder Mama, die das Rufen oder Weinen hören und hereinkommen, Licht machen und dann wird alles wieder gut. Dann, wenn es hell ist, kann man sich trösten lassen und die Tränen abtrocknen. Dann ist es möglich, neues Vertrauen zu fassen, auf andere Gedanken zu kommen, sich neu auf die Situation einzulassen und dann auch wieder einzuschlafen.

Aber natürlich haben wir nicht nur als Kinder unsere Erfahrungen mit fortgeschrittenen Nächten gemacht. Als Erwachsene kann es genauso passieren, dass wir nicht schlafen können - beispielsweise, weil wir krank sind oder Schmerzen haben. In solchen Situationen sehnt sich wohl jeder danach, dass der neue Tag anbricht. Genauso geht es Menschen, die vor lauter Gedanken keine Ruhe finden. Weil ein schlimmer Tag hinter ihnen liegt, der sie in ihnen nachwirkt und sie belastet. Weil ein Konflikt ihnen die Kraft nimmt oder die Sorge um einen lieben Menschen. All das kannte Jochen Klepper auch. Schwere Gedanken waren ihm seit langem vertraut. Und Konflikte gab es reichlich mit seiner Umgebung. Ebenso Sorgen um die Menschen, die mit ihm zusammenlebten.

Deswegen ist die Nacht in diesem Text keine bloße Zeitangabe wie in manchen anderen Weihnachtsliedern (z.B. *eg 30: „wohl zu der halben Nacht“*). Stattdessen hat die Nacht hier etwas Bedrängendes an sich. Sie ist etwas, das uns Angst macht. Denn bevor der neue Tag anbricht, ist die Nacht am dunkelsten. An diesem Punkt muss man also entweder wissen, dass bald der neue Tag anbricht. Oder man muss das Vertrauen haben, dass in die aktuelle Dunkelheit hinein in absehbarer Zeit ein neues Licht fallen wird. Dieses Vertrauen ist umso wichtiger, wenn das Wissen nicht mehr ankommt gegen die Angst, die mir in den Knochen steckt, im Magen krampft oder im Herzen wabert. Wenn das Wissen, die Logik, der Verstand gegenüber meiner Angst die Waffen streckt, dann bleibt mir nur noch das Vertrauen.

Wobei dieses Vertrauen etwas ganz anderes ist als ein leichtfertiges Vertrösten. Im Sinne von: „Wird schon wieder!“ Solch ein Satz nützt in der Regel wenig. Nur dann, wenn das eigene Vertrauen einen tiefen Halt hat und einen tragfähigen Grund, nur dann kann der Aufruf der ersten Strophe überzeugend wirken: „So sei nun Lob gesungen dem hellen Morgenstern!“

Diese Worte werden ja nicht zu dem Zeitpunkt gerufen, wo alle sehen: „Ah, der Morgenstern geht auf! Seine Helligkeit fängt schon an, zu scheinen. Also lasst uns ihn loben und preisen und uns freuen und wieder zuversichtlich sein!“ Das wäre ja leicht und keine Kunst. Gemäß diesem Liedtext sollen wir aber den hellen Morgenstern schon loben, obwohl wir ihn noch nicht sehen. Ja, obwohl er noch gar nicht da ist! In der tiefsten Nacht soll das Lob gesungen werden - mitten in die Dunkelheit hinein. Und zwar sogar von denen, die bis hierher geweint haben. Die nicht schlafen konnten vor lauter Traurigkeit, Sorgen und Unsicherheit.

Wer solche Menschen zum Lobgesang auffordert, der muss echt ein großes Vertrauen haben. Anders ist diese Aufforderung gegen allen Augenschein nicht zu erklären. „Der Morgenstern bescheinet auch deine Angst und Pein.“ Das tut er ja in dem Moment, wo dieser Text gesungen wird, noch nicht. Jedenfalls ist es noch nicht zu sehen. Aber wer daran glauben kann, dass es so kommen wird, wer das nötige Vertrauen dafür hat, der kann auch schon mit dem Lob beginnen, bevor die Auflösung der Nacht für alle offensichtlich ist. Und wer tatsächlich schon während der Nacht Loblieder singen kann, der wird allein durch diesen Gesang bereits gestärkt, getröstet und aufgerichtet.

Dass ein solches Vertrauen nicht von selbst kommt, dass es keine Selbstheilungskräfte sind und nichts, was man aus Lebensratgebern lernen kann, das macht die 2. Strophe deutlich. Sie verweist auf den Grund aller Hoffnung, die wir als Christen haben dürfen. Denn unsere Hoffnung ist darin begründet, dass Gott in Jesus Christus zu uns Menschen gekommen ist, um uns seine Nähe und seine Liebe zu zeigen. Die gilt insbesondere denen, für die es aktuell noch Nacht ist. Die noch im Finstern drinstecken, die noch keinen Ausweg sehen und kein Licht am Ende des Tunnels. Auch denjenigen, die von Schuld beladen sind - und wer unter uns kann sich davon freisprechen? -, auch für sie gilt die Verheißung, dass Gott zu ihnen kommt. Nicht zum Gericht und erst recht nicht zur Strafe, sondern „zur Sühne für sein Recht“. Also, um das Unrecht, das wir begangen haben, in Ordnung zu bringen. Und um uns gleichzeitig aus diesem Unrecht und aus unserer Schuld zu retten.

Deshalb ist dort, im Stall von Bethlehem, in der Geburt Jesu Christi unser Heil zu finden. Die Rettung vor unserer Schuld. Und die Rettung vor unserer Angst. Oder was uns sonst belastet. Hier, im Stall von Bethlehem wird deutlich: Jesus verbündet sich mit uns. Denn Jesus stellt sich auf die Seite der Armen, Kranken, Schwachen und Ausgegrenzten. Nicht nur später als Erwachsener mit seinen Reden, Gleichnissen und Wundertaten. Sondern auch schon bei seiner Geburt in einem kleinen Ort am Rande der Welt. Unbeachtet von fast allen Menschen, wahrgenommen nur von einigen Hirten, die ja nun auch nicht die Creme der Gesellschaft waren.

Deshalb gilt für uns die Botschaft: Wenn Jesus auf der Seite dieser Menschen steht, dann kannst du dich, dann können Sie sich darauf verlassen, dass Jesus auch auf deiner und Ihrer Seite steht. Weder unsere Schuld noch unsere Angst, unsere Sorgen und Krisen oder die Traurigkeit, die uns den Mut zum Leben nimmt - nichts davon kann Gott abschrecken! Nichts dergleichen wird ihn davon abhalten, sich in deine Situation hineinzubegeben, sich mit Ihnen zu verbünden und jedem von uns zu helfen, damit wir durch jede Nacht unseres Lebens kommen und auch durch jeden Tag.

Dass deswegen nicht gleich alles rosarot und leicht und einfach ist, das macht die 4. Strophe deutlich, die wir nun - zusammen mit der Schlusstrophe - gemeinsam singen:

eg 16, 4 + 5

Ich finde, das ist eine besondere Stärke dieses Liedes: Wenn die Geburt Jesu erzählt und Gottes Heil für uns verkündet ist, dann ist nicht einfach Schluss. Dann hört der Text nicht einfach auf - wie bei manchen anderen Liedern, die in dieser Jahreszeit gesungen werden. Es geht auch nicht alles in weihnachtliche Glückseligkeit über. Stattdessen beginnt die 4. Strophe mit dem Satz: „Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid und -schuld.“ Und wenn es einem eben bei der 2. und 3. Strophe einigermaßen weihnachtlich um's Herz geworden sein sollte, so ist diese Stimmung jetzt erst mal wieder vorbei.

Vielleicht ist das der Grund, warum wir es hier mit einem Adventslied zu tun haben. Und nicht mit einem Weihnachtslied - obwohl der Text das Geschehen vom Stall in Bethlehem zum Thema hat. Aber „Die Nacht ist vorgedrungen“ ist kein Lied für weihnachtliche Festtagsstimmung, es ist ein Lied für den Alltag. Auf dem Weg hin zum großen Fest. Aber dann auch auf dem Weg, der nach diesem Fest auf uns wartet.

Auf diesem Weg steht uns, so viel können wir jetzt schon sagen, tatsächlich noch mancherlei Dunkles bevor. Dass Donald Trump im Januar Präsident der Vereinigten Staaten wird, lässt in vielerlei Hinsicht nichts Gutes erwarten. Wie die Bundestagswahlen im Februar ausgehen und ob danach die Demokratie in unserem Land gestärkt oder geschwächt ist, weiß noch niemand. Wenn sich die linken und rechten Populisten durchsetzen, dann kann das ganz schön finster werden bei uns. Wenn gleichzeitig ein Verhalten um sich greift wie zuletzt bei der FDP mit Schauspielerei, Lügen und martialischen Ausdrücken an völlig unpassenden Stellen, dann kann man ebenfalls schwarz sehen. Von persönlichen Ängsten, die Sie, euch und mich bewegen, vom Klimawandel und von Krieg und Hunger in der Welt will ich hier gar nicht anfangen.

Also: Ja, das ist wohl realistisch: „Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid und -schuld.“ Wir werden weiter leiden und Leid verursachen. Wir werden schuldig und wir werden Schuld ertragen müssen. Das Kommen Gottes in Jesus Christus löst diese Aussichten nicht in Wohlgefallen auf.

Was sich aber ändert, ist die Art, wie wir mit diesen Aussichten umgehen können. Das Dunkle in unserer Welt wird bleiben, ja. Aber wenn wir wissen, dass uns Gottes Liebe und Gnade auf unserem Weg begleiten, wenn wir darauf vertrauen können, dass Gott uns nahe ist in allem, was passiert, dann kann uns das Dunkle in unserer Welt nicht mehr festhalten. Dann hat es nur noch begrenzte Macht. Deshalb dürfen wir uns darauf verlassen: Gottes Licht durchdringt jede Dunkelheit - sowohl in uns und unserem Leben als auch in unserer Welt. Das Licht Gottes begleitet uns wie ein guter Stern, der über uns steht, unseren Weg erleuchtet und uns Orientierung bietet. Auf diese Weise bewahren uns Gottes Licht, Gottes Liebe und Gnade nicht VOR, aber IN aller Dunkelheit.

Um sicherzustellen, dass diese Botschaft bei jedem Menschen ankommt, begibt sich Gott selbst in die Dunkelheit hinein. Er nimmt darin Wohnung und bringt gleichzeitig Licht. Um deutlich zu machen: Gott lässt uns nicht allein. Nicht in der Angst und nicht in der Schuld, nicht den Krisen unserer Zeit und nicht in den Verwerfungen der Zukunft. Das ist so wenig erklärbar oder begründbar wie ein Richter, der belohnt, statt zu richten. Dass Gott aber genau das tut, das ist der Grund für unseren Glauben als Christen. Das ist die Grundlage dafür, dass wir auf Gott vertrauen können - egal, wie hell oder dunkel es gerade aussieht. Gott hat uns seine Nähe versprochen durch die Geburt Jesu im Stall von Bethlehem. Und dieses Versprechen gilt weiterhin. Für jeden Tag unseres Lebens.

Amen.